

„In Freiheit“

Anonym aus dem Todestrakt Florida

Man kann sich ganz leicht ausmalen, wie viel jemandem Freiheit bedeutet, der unter Bedingungen leben muss, in denen ihm so vieles versagt wird. Schon die Vorstellung von Käfighaltung für ein Haustier ist mir unerträglich. Einerseits ist dort der unbändige Wunsch nach Verbundenheit mit etwas, irgendetwas, und gleichzeitig die Ablehnung, dieses Etwas gegen dessen Willen einzusperrern.

Mein Leben findet zwischen diesen Wänden statt, auf zwei mal drei Metern. Ständig bekomme ich Besuch von allerlei Getier. Frösche, Kröten, Grillen, Käfer, Ameisen, einmal eine Schlange und – Spinnen. Die meisten hier fangen die Tiere und basteln ihnen ein hübsches kleines Heim. Doch ganz gleich, wie schön ihr Zuhause ist, es ist und bleibt doch nur eine Schachtel, ein Käfig. Der ihnen die Freiheit vorenthält.

Dies ist die Geschichte von Charlotte. Sie ist eine wunderschöne Spinne. Ein Weberknecht, ein regelrechter Daddy Longlegs. Eines Morgens wachte ich auf und fand eine neue Bewohnerin in meiner Zelle vor. Das ist jetzt schon fast drei Jahre her. Ich nannte sie Charlotte, nach einer Geschichte, die ich als Kind geliebt habe – „*Wilbur und Charlotte*“. Als sie damals in meiner Zelle auftauchte, war sie noch zu klein, als dass ich hätte sagen können, ob es sich um ein Männchen oder Weibchen handelte.

Sie fangen und in eine hübsche Schachtel setzen, das lehnte ich ab. Ich beobachtete sie genau, wie sie fleißig ihr Netz wob. Als es fertig war, zog sie in die Mitte ihres neuen Zuhauses ein und wartete.

Die Tage verstrichen und ich verfolgte besorgt, wie ihr Körper allmählich abnahm. Ich spürte, sie hatte Hunger, doch sie weigerte sich, wegzuziehen und sich woanders ein besseres Jagdrevier zu suchen.

Ich beschloss, wenn sich nichts in ihrem Netz verfing, würde ich sie selbst füttern.

Ich würde ganz kleine Insekten fangen und ihr ins Netz werfen. Das erste, was ich fand, war eine kleine gewöhnliche Stubenfliege. Ich beobachtete Charlotte, wie sie zu ihr huschte und sie schnell in ein Netz einwickelte, wie eine Art Kokon. Sie ernährte sich davon, bis nur noch die bloße Hülle übrigblieb, dann schubste sie diese behutsam aus dem Netz und reparierte die schadhaften Stellen an ihrem Zuhause. Anschließend begab sie sich zurück in die Netzmitte und spreizte die winzigen Beine.

Auf wundersame Weise übernahm ihr kleiner Körper das Gewicht der Fliege. Ich fühlte, sie war gesättigt und zufrieden mit ihrer Entscheidung, hier ihr Heim aufgeschlagen zu haben. Im Laufe der Zeit sah ich sie größer werden. Sie entwickelte sich zu einer wunderschönen Spinne, und irgendwann konnte ich sehen, dass es sich bei ihr um ein Weibchen handelte.

Hin und wieder war Futter Mangelware, besonders im Winter. Es gab eine Zeit, da befürchtete ich schon, sie könnte mich verlassen, weil ich nicht mehr imstande war, für sie zu sorgen.

Es war einer dieser langen, kalten Winter, in denen es keine Insekten gab, mit denen ich sie hätte füttern können. Ich sah zu, wie ihr kleiner Körper jeden Tag etwas mehr dahinschwand. Mir war klar, eines Tages wache ich auf und sie ist nicht mehr da.

Mir war diese kleine Spinne mittlerweile so ans Herz gewachsen, dass es eine Qual war, ihren Hungertod mitanzusehen. So schloss ich sie sogar in meine täglichen Gebete ein und flehte Gott an, er möge mir Nahrung für Charlotte senden.

Seltsamerweise tauchte daraufhin auf einmal eine Grille auf. Es war der allerkälteste Tag, von daher war eigentlich absolut nicht zu erwarten, Grillen zu sehen. Und was für eine große noch dazu! Weitaus größer als alle Insekten, die ich je an Charlotte verfüttert hatte.

Es bereitete mir Sorgen, sie könnte ihr Schaden zufügen, wenn ich sie ins Netz werfe. Charlotte griff sofort an, es ging mächtig zur Sache. Charlottes lange Beine gewannen die Oberhand, und sie wickelte die Grille schnell zu einem Kokon.

Noch nie hatte ich sie so lang an etwas fressen sehen wie an der Grille. Drei ganze Tage! Ich sah zu, wie ihr abgezehrter Körper sich wieder mit Leben füllte und ihre Kraft zurückkehrte. Und sie fraß immer weiter. Ich hatte schon Bedenken, sie könnte sich selbst schaden, so dick wurde sie! Schließlich beförderte sie die Hülle der Grille aus dem Netz, reparierte die schadhafte Stellen und kehrte in die Netzmitte zurück, um sich auszuruhen.

Es machte mich so stolz zu sehen, wie groß ihr Körperchen jetzt war. Tage verstrichen ohne die geringste Bewegung von ihr.

Dann erwachte ich eines Tages, und im Netz waren zwei Spinnen. Schnell setzte ich die Brille auf und stieg auf den Hocker, um mir das genau anzusehen. Nein, es waren gar keine zwei Spinnen, Charlotte hatte ihr Außenskelett abgestreift!

Jetzt war sie sogar noch größer. Ihre langen schönen Beine waren nun deutlich gemustert. Ich war schwer beeindruckt. Vorsichtig entfernte ich die Hülle aus dem Netz.

Ich war so eingenommen von Charlotte, dass ihre leere Hülle mir so viel bedeutete wie Eltern der erste ausgefallene Milchzahn ihres Kindes. So etwas konnte ich doch nicht einfach wegwerfen. Vor lauter Stolz beschloss ich, die Hülle aufzuheben.

Ich platzierte sie akkurat auf ein weißes Blatt Papier und klebte sie mit einem einzelnen durchsichtigen Klebestreifen fest. Ich war so stolz, dass ich das Blatt mit der Post verschickte, um es einem mir lieben Menschen zum Geschenk zu machen.



Dann kam der Tag, an dem Wärter an meine Zelle kamen und mir befahlen, all meine Sachen zusammenzupacken, ich würde für eine Verhandlung in ein anderes Gefängnis verlegt.

Was sollte ich jetzt tun!? Was sollte ich jetzt bloß tun!? Ich konnte Charlotte doch nicht fangen und einem Zellennachbarn übergeben. Der würde sie dann ja bestimmt nur in eine Schachtel sperren. Also verabschiedete ich mich von Charlotte und ließ sie einfach in ihrem Netz.

Sieben Tage war ich weg. Bei meiner Rückkehr brachte man mich in meine alte Zelle. Als erstes sah ich hoch in die Ecke... Charlotte war nicht mehr da. Sogar ihr Netz war verschwunden.

Ich fragte meinen Nachbarn, ob jemand inzwischen in dieser Zelle gewesen sei. Die Wärter hatten wohl Vertrauenshäftlinge angewiesen, den Boden zu fegen und nass zu wischen. Sie hatten Charlotte gleich mit weggewischt. Ich mochte gar nicht daran denken, wie das wohl für Charlotte gewesen sein musste. Einfach so gefühllos weggewischt zu werden. Wie traumatisierend für sie. Ich konnte nur hoffen, dass sie einen schnellen Tod hatte und nicht leiden musste.

Dann hatte mich das entbehrungsreiche Leben in der Zelle wieder. Unwillkürlich wanderte mein Blick immer wieder zur Ecke oben an der Decke, wo Charlotte gelebt hatte.

Etwa zwei Wochen nach meiner Rückkehr begann ich den Tag so wie immer. Ich stand am Waschbecken und putzte die Zähne. Dabei sah ich in den Spiegel über dem Becken und bemerkte etwas darin.

Schnell drehte ich mich um und entdeckte eine Spinne, genau in der Ecke, in der Charlotte einst gewohnt hatte. Schnell war ich bei der Ecke und sprang auf den Hocker.

Ich war wie elektrisiert. Das musste ich genauer sehen, schnell, schnell! Meine Brille, wo ist nur meine Brille? Ich fand sie und stieg wieder hoch. Als ich in die Ecke sah, erblickte ich zum großen Erstaunen Charlotte! Und sie war gesund, hatte alle acht Beine und arbeitete in aller Ruhe an einem neuen Netz. Charlotte war zurückgekehrt, um bei mir zu wohnen.

Ich kann nur vermuten, was sie erlebt hat. Irgendwie hat sie jedoch überlebt.

Ich wusste, es war Charlotte, denn ich kannte jedes Detail der Muster an ihren Beinen. An allen Zellen dieses Flurs vorbei war sie genau zu dieser einen zurückgekehrt, zurückgekehrt um ihr Leben bei mir zu verbringen.

Das glaubt sicher keiner, und doch ist es tatsächlich wahr. Sie und ich wohnen jetzt seit drei Jahren hier zusammen.

Charlotte ist frei. Während ich dir diese Zeilen schreibe, schläft Charlotte in ihrem Netz. In Freiheit.

